Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 26 | Laasphe, Dienstag den 1. März 1927 | 52. Jahrgang

Amtliches.

Polizeiverordnung über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen (Straßenverkehrsordnung).

C. Radfahrverkehr.

(Fortsetzung.)

§ 22.

Fahrgeschwindigkeit, Anhängen an Fahrzeuge.

(1) Hinsichtlich der einzuhaltenden Fahrgeschwindigkeit gelten die Vorschriften des § 8 sinngemäß. In den Fällen des § 8 Abs. 2 sowie bei jedem Vergabfahren ist es verboten, beide Hände gleichzeitig von der Lenkstange oder die Füße von den Fußtritten zu nehmen.

(2) Das Umkreisen von Fuhrwerken, Menschen und Tieren und ähnliche Bewegungen, die geeignet sind, Menschen oder Sachen zu gefährden, den Verkehr zu stören oder Tiere scheu zu machen, sind verboten.

(3) Das Anhängen an Fahrzeuge ist verboten.

§ 23.

Warnungszeichen, Gefährdung von Menschen oder Tieren.

(1) Der Radfahrer hat überall dort wo, es die Sicherheit des Verkehrs erfordert, durch deutlich hörbares Glockenzeichen rechtzeitig auf das Nahen des Fahrrades aufmerksam zu machen.

(2) Das Abgeben von Glockenzeichen ist sofort einzustellen, wenn Tiere dadurch unruhig oder scheu werden.

(3) Das Abgeben zweckloser oder belästigender Glockenzeichen ist zu unterlassen. Der Gebrauch von Signalpfeifen, Hupen und beständig tönenden Glocken (Schlittenglocken und dergleichen) sowie von sogenannten Radlaufglocken, sofern sie derart in Verbindung mit der Hemmvorrichtung stehen, daß sie ertönen, wenn und solange diese in Anwendung gebracht wird, ist untersagt.

(4) Merkt der Radfahrer, daß ein Tier vor dem Fahrrade scheut oder daß sonst durch das Vorbeifahren mit dem Fahrrade Menschen oder Tiere in Gefahr gebracht werden, so hat er langsam zu fahren und erforderlichenfalls sofort abzusteigen.

§ 24.

Fahrregeln usw.

Für den Radfahrverkehr gelten die Vorschriften der §§ 10 bis 16 sinngemäß.

c) Die Benutzung öffentlicher Wege.

§ 25.

Verbote und Beschränkungen der Benutzung von Wegen.

(1) Zum Radfahren sind die dafür eingerichteten besonderen Wege (Radfahrwege), soweit diese zur Aufnahme des Radfahrverkehrs ausreichen, andernfalls die für Fuhrwerke bestimmten Fahrwege zu benutzen. Außerhalb geschlossener Ortschaften darf mit Zweirädern auch auf den neben den Fahrwegen hinführenden, nicht erhöhten Banketten gefahren werden. Bei Benutzung der Bankette darf der Verkehr der Fußgänger nicht gestört werden. Die Bankette hat der Radfahrer bei Annäherung an Fußgänger rechtzeitig zu verlassen; sofern dies nicht möglich ist, hat er abzusteigen.

(2) Die Wegepolizeibehörden sind befugt, den Radfahrverkehr auf Wegen, die für Fuhrwerke nicht bestimmt sind, zuzulassen.

(3) Für Verbote und Beschränkungen des Radfahrverkehrs auf bestimmten Wegen oder Banketten gelten § 18 Abs. 2 und 3 sinngemäß.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wirklichkeit die Ehre!

Der ehemals russische Fürst Potemkin verstand es, den Zaren, der eine Reise durch sein Land machte, dadurch zu täuschen, daß er überall da, wo der Herrscher sich ein Weilchen aufhalten sollte, prächtige „Häuser" aus lauter Kulissen aufbauen ließ. Der Zar hielt diese „Häuser" und „Dörfer" aus Pappe für echt und lobte den „treuen" Fürsten. Hinter den „Potemkinschen Dörfern" verbargen sich tiefstes Elend und grenzenlose Unordnung. An die Potemkinschen Pappedörfer wird mancher oft denken, wenn er oberflächlich einen Blick in das wirtschaftliche Leben unseres Volkes in der Gegenwart wirft. Der nichtkritische Beobachter wird viel äußeren Glanz entdecken, der mit der oft behaupteten großen Not in krassem Gegensatz steht. Wenn ein Ausländer, besonders solcher, an dessen Land Deutschland Tribute zahlen muß, die glänzende Außenseite unseres heutigen öffentlichen Lebens sieht, wenn er dazu noch in gewissen Zeitungen liest, wie angebliche gewaltige Profite die Betriebe aller Art abwerfen, dann muß er natürlich zu der Ansicht kommen, daß Deutschland nicht bloß die ihm auferlegten kolossalen Tribute so gut wie spielend leisten könne, sondern daß es noch weit mehr zu zahlen imstande wäre. Und was klänge wohl für das Ausland, in dessen Schuld Deutschland steht, angenehmer als dies: Deutschland kann alles und noch mehr zahlen! Und doch gleicht solche, durch Deutsche leider selbst genährte Ansicht jenen Potemkinschen Pappedörfern, hinter denen die tiefste Not sich verbarg. Wir können es daher nur mit großer Genugtuung begrüßen, daß der neue Reichsfinanzminister Köhler kürzlich im Reichstag den Mut hatte, die wirtschaftliche Lage Deutschlands so darzustellen, wie sie der Wirklichkeit entspricht. Er hat kräftig aufgeräumt mit dem Wahn, daß die uns auferlegten Dawes-Tribute für unser Volk dauernd tragbar seien, wie Illusionspolitiker seit Jahren behaupten.

Natürlich klangen die Darlegungen des Ministers weder gewissen Leuten in Deutschland, noch viel weniger dem an den Daweszahlungen interessierten und von ihnen profitierenden Ausland angenehm in den Ohren. Und schon erhebt sich im Auslande großes Geschrei, daß die Ausführungen des Ministers Köhler nicht der wahren Sachlage entsprächen. Solches Geschrei muß uns nicht stören — es beweist nur die Angst, die man davor hat, daß Deutschland eines Tages wirklich nicht mehr zahlen könnte. Für uns muß es heißen: Erst kommt das deutsche Volk und in zweiter Reihe das Ausland — oder wir sind dauernd Sklaven.

Die Entschädigungspflicht des Reiches

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Im Leben aller Kultur- und Rechtsvölker ist es ein selbstverständlicher Grundsatz, daß sich die öffentlichen Organe an dem Eigentum ihrer Glieder nur vergreifen dürfen, wenn sie ausreichenden Ersatz gewähren. Man kann darüber streiten, ob die durch die Inflation geschädigten Deutschen im eigentlichen Sinne des Wortes „vom Reich enteignet" worden sind. Kein Zweifel kann jedoch darüber bestehen, daß die Kolonial- und Auslandsdeutschen sowie die sogenannten „Verdrängten" zugunsten des Reiches enteignet worden sind. Der Versailler Vertrag bestimmt, daß das deutsche Privateigentum im früher feindlichen Auslande, das von den betreffenden Regierungen beschlagnahmt worden war, nicht zurückgegeben, sondern zugunsten von Forderungen der Bürger des betreffenden Landes an Deutschland liquidiert werden solle. Das Reich solle verpflichtet sein, diese enteigneten Deutschen zu entschädigen. In den bald acht Jahren, die seit Abschluß des Versailler Vertrages verflossen sind, hat das Reich den Geschädigten wiederholt Abschlagszahlungen gewährt, — allerdings in einer Höhe, die einen lächerlich geringen Bruchteil des wirklich entstandenen Schadens darstellt. Da das Deutsche Reich durch die Liquidierung des deutschen Privateigentums im Auslande in seiner Gesamtzahlungspflicht herabgesetzt worden ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Enteigneten Anspruch auf volle Entschädigung haben. Eine Grenze kann nur durch die außerordentlich gespannte Finanzlage des Reiches gezogen werden.

Nun bestimmt das Londoner Reparationsabkommen vom 30. August 1924 (Dawes-Plan), daß die deutschen Jahresleistungen die gesamten Deutschland aus dem Versailler Vertrag erwachsenden Lasten decken sollen. Da die Entschädigungspflicht des Reiches gegenüber den oben erwähnten Enteigneten gleichfalls im Versailler Vertrag festgelegt ist, stellte sich die Reichsregierung auf den Standpunkt, daß die den enteigneten Deutschen zu gewährenden Entschädigungen dem Dawes-Fonds entnommen werden müßten. Der Haager Schiedshof hat diesen Standpunkt verworfen. Somit bleibt die Verpflichtung des Reiches auf unmittelbare Entschädigung der Enteigneten bestehen. Am 20. Februar hat in Berlin eine gewaltige Kundgebung der Auslands- und Kolonialdeutschen stattgefunden, auf der eine schleunige und endgültige Regelung der Ansprüche gefordert wurde. Die Arbeitsgemeinschaft der verschiedenen in Betracht kommenden Verbände bereitet eine Denkschrift und sogar einen Gesetzentwurf vor, die dann der Reichsregierung und dem Reichstag zu schleuniger Beschlußfassung vorgelegt werden sollen. Da es sich im ganzen um annähernd acht Milliarden Mark handelt, die entschädigt werden müssen, erscheint es unmöglich, die Forderungen in vollem Umfange zu befriedigen. Die Vertreter verschiedener Reichstagsparteien, die auf der erwähnten Kundgebung das Wort ergriffen, haben offen ausgesprochen, daß man zur Linderung der dringendsten Not in den Kreisen der Entschädigungsberechtigten nach sozialen Grundsätzen verfahren und auf eine hundertprozentige Abgeltung aller Ansprüche verzichten müsse. Es ist bedauerlich, daß die im August 1924 zu den sogenannten Dawes-Verhandlungen nach London entsandten Vertreter der Reichsregierung sich nicht entschließen konnten, dem Wunsche der Geschädigten-Organisationen zu entsprechen und über die Frage Klarheit zu schaffen, ob die Ansprüche der deutschen Geschädigten gleichfalls aus dem Dawes-Fonds befriedigt werden sollten.

Ueber den Ozean.

22] Roman von Erich Ebenstein.

Trux riß ein Fenster auf und klingelte dem Steward, daß er Ordnung mache. Dann ging er hinaus, um sich nach Emile Gringoirs Befinden zu erkundigen. Die Stewardeß beruhigte ihn. Ihre Hilfe war abgelehnt worden, und Doktor Menter, der sofort erschienen war, hatte sich auch bereits entfernt. Herr Emile war schon bei Bewußtsein gewesen, als er kam, nur sein Puls ging noch matt und unregelmäßig, weshalb der Arzt Ruhe verordnet hatte.

Abends beim Diner fehlte der junge Gringoir. Sein Onkel versicherte aber, daß gar kein Grund zur Besorgnis vorläge. Uebrigens wollte er nachher selbst gleich wieder zu dem armen Jungen zurückkehren.

In der Tat verschwand er, als die Tafel aufgehoben und die Herrschaften sich in den großen Saal begeben hatten, wo nun getanzt werden sollte.

Der improvisierte Ball fiel brillant aus. Die Damen hatten, Gott weiß wie, in aller Eile die entzückendsten Toiletten aus ihren Koffern hervorgezaubert und entfalteten einen Luxus an kostbaren Edelsteinen, Perlen und schimmernden Stoffen, daß das Auge förmlich geblendet wurde, wenn es über diese glänzende Gesellschaft hinstrich.

Cartergin, der unermüdlich in dem Bestreben war, den Passagieren diese erste Fahrt der „Queen Mary" unvergeßlich zu machen, hatte sich vom Kapitän Generalvollmacht als Maitre de Plaisir geben lassen.

Er ließ den Salon in einen Blumengarten verwandeln, indem er all die Kübelgewächse aus dem Gartenrestaurant dahin schleppen ließ. Das Parkett wurde spiegelblank gebürstet. Ein Meer von Lichtern, die in der kassettierten Decke angebracht waren, erhellte alles taghell.

Die Musikkapelle spielte die neuesten Weisen. Man tanzte Onestep und Twostep, Tango, Turkeytrott und Kotillon, wobei Cartergin wie ein wahrer Hexenmeister mit allerlei entzückenden Ueberraschungen herausrückte. Dazwischen wurde Eis serviert, und in den Nebenräumen von den älteren Herrschaften gespielt. Zumeist Poker und Bridge.

Sogar Mr. White und Mrs. Lakedale hatten bei einer Partie Bridge ihren Aerger über den Flirt Allans und Majories mit dem ungarischen Geschwisterpaar vergessen. Sie spielten kaltblütig und überlegt, und die Goldstücke an ihren Seiten häuften sich immer mehr zum Aerger ihrer Partner, eines alten Ehepaares aus Chicago.

Im Ballsaal funkelten indessen schöne Frauenaugen mit den Brillanten um die Wette, rosige Lippen lächelten, erhitzte Gesichter strahlten vor Vergnügen.

Niemand dachte mehr daran, daß man auf dem Ozean schwamm, daß abgrundtiefe eisige Wasser unter diesem spiegelnden Parkett ein geheimnisvolles Dasein führten.

Es war ja alles genau so hübsch und behaglich wie auf dem Festland in irgend einem fashionablen Hotel.

Nur einer ging unruhig hin und her zwischen dem erleuchteten Saal und dem einsamen Deck, auf dem die Mannschaft ihren Dienst versah. Es war Kapitän Trux, der den Gedanken an die Gringoirs nicht loswerden konnte.

Zweimal war er heimlich an die Kajütentür Emile Gringoirs geschlichen und hatte mit angehaltenem Atem gelauscht.

Aber es war totenstill darin, obwohl in beiden Kajüten noch Licht war.

Nun ging er draußen am Bootsdeck unter der Schiffsbrücke mit großen Schritten auf und nieder.

Was sollte er tun? Nein — vielmehr was konnte er tun? Er hatte einen Verdacht, aber keinerlei Beweis. Sollte er Cartergin ins Vertrauen ziehen?

Er verwarf den Gedanken sofort wieder. Cartergin war zwar in seiner Eigenschaft als Verwaltungsrat der Gesellschaft eine Art Vorgesetzter von ihm, aber er war zugleich merkwürdig rasch intim mit Gringoir geworden. Er würde ihm vielleicht ins Gesicht gelacht haben und Gringoir womöglich die ganze Geschichte nachher als guten Witz erzählt haben.

Nein. Cartergin durfte er nichts sagen ... Selbst wenn dieser ihm geglaubt hätte, würde er darauf bestanden haben, von weiteren Schritten abzusehen, um der „Queen Mary" den Skandal zu ersparen, bei ihrer ersten Fahrt einen flüchtigen Verbrecher an Bord zu haben.

Plötzlich hob Trux lauschend den Kopf. Trotz der Musik hatte sein feines Ohr das Geräusch der Schiffsschrauben vernommen, die rascher arbeiteten, als sie es nach des Kapitäns Meinung sollten.

Er warf einen Blick hinaus auf die See, die schwarz und bewegungslos dalag, nur an einer Stelle unterbrochen durch einen flimmernden Silberstreifen, den der Mond in Form von Millionen vibrierender Wellchen darüber hinwarf.

Die „Queen Mary" flog förmlich durch die dunklen Wasser dahin.

Er sprang die Treppe zur Kommandobrücke hinauf und fragte den diensttuenden Offizier in scharfen Ton: „Warum haben Sie die Fahrt nicht verlangsamt bei einbrechender Nacht, Mister Austen!

„Mister Cartergin hat es verboten. Ich dachte, es geschähe mit Ihrer Einwilligung. Er meinte, wenn wir das Tempo verringern, würde uns der „Capo" morgen abend bestimmt überholen, während, wenn wir so weiter machten, dies wohl überhaupt nicht der Fall sein dürfte, ehe wir Newyork erreichten."

Trux biß sich auf die Lippen.

„Wieviel Knoten machen wir gegenwärtig per Stunde?" fragte er nach einer Pause.

„Zweiundzwanzig."

„Also fast so viel, wie wir überhaupt könnten!"

„Halten Sie es für gefährlich Kapitän — bei diesem Wetter? Ich meine, Mister Cartergin hat recht, es wäre fein, wenn wir dem „Capo" den Rang ablaufen könnten!"

Trux schwieg. Austen war Amerikaner wie Cartergin. Schon bei mehreren Gelegenheiten war es Trux aufgefallen,

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allerlei vom Februar.

Die Zeit, die immer flüchtig war, eilt weiter ohne Rast und Ruh,
nun geht der Monat Februar auch wieder seinem Ende zu,
drum sei zum Schlusse aufgeführt, was er gebracht indessen,
ob Lob, ob Tadel ihm gebührt, mag jeder selbst ermessen.

Zwar hat er sich drauf eingestellt, uns Daseinslust zu gönnen,
doch hat die Wirren dieser Welt er nicht beseitgen können.
Frau Sorge, die uns nimmer flieht, begleitet uns getreulich,
und das politische Gebiet ist noch recht unerfreulich.

Im Osten macht der Chinamann dem, den es angeht, viel Verdruß,
uns aber geht das wen'ger an, denn weit davon ist gut vor'm Schuß;
doch ist kein Volk in dieser Zeit im Friedensglück geborgen,
noch bringen Hader, Zank und Streit dem Völkerbund viel Sorgen.

Was hat der Februar gebracht für unsre inn're Politik?
Der Lärm, den man im Landtag macht, klingt nicht wie friedliche Musik.
Statt daß die Kräfte treu vereint, zum Wohl des Ganzen walten,
erscheint der Geist, der stets verneint und alles bleibt beim Alten!

Da kam im Februar ein Gast, der hat Zerstreuung uns gebracht,
er rief: Werf ab die Sorgenlast und kommt zu mir und scherzt und lacht!
Das war der Ritter Karneval, er rief zu buntem Reigen,
sein froher Ruf fand Widerhall, da tönten hell die Geigen.

Da stürzten fröhlich Mann und Maid sich in des Lebens Vollgenuß,
doch jedes Ding währt seine Zeit, das ist der Weisheit letzter Schluß.
Wer flott und übermütig war, zählt jetzt den Rest der Habe,
denn mit dem letzten Februar geht aller Glanz zu Grabe.

So brachte reichlich hier und dort auch Daseinslust der Februar,
wer Freude hat am Wintersport, nahm diesen wohl nach Kräften wahr,
dort, wo verschneit sind Tal und Grund; jedoch die Zeit rückt weiter,
bald tun uns Märzenstürme kund: Der Frühling kommt! — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

↗ **Laasphe,** 28. Febr. Am Mittwochabend wurde in der Turnhalle hierselbst zur Weckung des Interesses und zum Verständnis für die schweren Aufgaben der inneren Mission der Film „Vom unsichtbaren Königreich" vorgeführt. Herr Pfarrer Bauer sprach einleitend über die innere Mission im allgemeinen und wies auf die Gründer dieses Werkes christlicher Nächsten- und Menschenliebe hin, auf den Mann, der aus kleinen Anfängen heraus das „Rauhe Haus" in Horn bei Hamburg entstehen ließ und als der Vater des Gedankens der inneren Mission gefeiert wird, Johann Hinrich Wichern, ferner auf den Erbauer des Kaiserswerther Schwesternhauses, Theodor Fliedner und endlich auf Pfarrer Bodelschwingh, dem die umfangreichen Anstalten in Bethel bei Bielefeld ihr Dasein verdanken. Der Film zeigte in seinem ersten Teil unsere Diakonissen in ihrer Erziehung und Ausbildung, bei ihrer schweren Arbeit an Kranken, Schwachen, Blöden und Alten, ferner auch die Schwestern selbst als Kranke und Erholungsbedürftige und an ihrem Lebensabend. Im zweiten Teil wurde das Rauhe Haus von seinen Anfängen bis zu dem heutigen Stand vorgeführt. Der letzte Teil gewährte einen Einblick in die segensreiche Tätigkeit der Bahnhofs- und Auswanderermission. Zur Belebung des Abends trugen musikalische Darbietungen des Herrn Lic. Schlutter wesentlich bei. — Es wäre von dieser Filmvorführung nur ein stärkerer Besuch von seiten der Bürgerschaft zu wünschen gewesen.

† **Laasphe,** 28. Febr. Herr Pfarrer Schwickert-Biedenkopf, auch Seelsorger der Katholiken in Laasphe, erhielt in Marburg die philosophische Doktorwürde.

↗ **Laasphe,** 28. Febr. Mit der weiterschreitenden Technik, die alle Kräfte und Gaben der Natur voll auszunutzen sucht, hat auch die Heizung unserer Wohnräume eine nicht unwesentliche Aenderung erfahren. Wenn unsere Vorfahren bei dem Holzreichtum des Landes nicht daran dachten, beim Verbrauch des wertvollen Brennstoffes irgend welche Sparsamkeit walten zu lassen, so ist das leicht zu verstehen. In der heutigen Zeit jedoch, in der die Menschen mit allem, was die Natur ihnen bietet, möglichst haushälterisch umgehen müssen und in der andererseits die Jagd nach Erwerb und Besitz das tagtägliche Tun und Lassen vieler Menschen erfüllt, ist man je länger je mehr davon abgekommen, nach der Väter Weise zu heizen, bei welcher die sich entwickelnden Heizgase ihren Weg unmittelbar durch den Schornstein ins Freie nahmen und somit der größte Heizwert verloren ging. Mehr und mehr hat man auf die Lehren der Chemie gehört, die in erster Linie in industriellen Betrieben auf die Ausnutzung der Verbrennungsprodukte hinwies, damit auch nicht die geringsten Werte verloren gingen. Ebenso ist man auch bei der Konstruktion der Zimmeröfen dahin gekommen, daß die entstehenden Heizgase gezwungen werden, erst ihren Weg durch den ganzen Ofen zu nehmen, bevor sie den Ausgang zum Schornstein finden. Musterexemplare dieser Art Oefen, die in Kürze ihren Weg zu der technischen Abteilung der Frühjahrsmesse in Leipzig nehmen werden, woselbst sie in Halle 12, Eisenhaus, Seitenh. F. Stand 186 Aufstellung finden sollen, hatte die Friedrichshütte hierselbst am vergangenen Mittwoch und Donnerstag zur Besichtigung ausgestellt. Man konnte bei den zur Schau gestellten Oefen neben dem bekannten Peiring-Ofen auch die neusten Systeme der amerikanischen und irischen Dauerbrenner in schönster Ausführung und in den verschiedensten Größen vom kleinsten Ofen bis zu den Riesen, die zur Heizung von Sälen bestimmt sind, sehen. Besondere Sorgfalt hatte man auch auf die Emaillierung in den verschiedensten Farbentönen gelegt. Als Eigenart fiel dem Besucher ein dreistöckiger Ofen mit drei Kacheln auf, der in seinem Aeußern an die Kachelöfen erinnert, wie man sie noch vielfach auf den Dörfern antrifft. Er war für Sachsen bestimmt, woselbst eine stete Nachfrage nach dieser Art Ofen vorhanden ist. Wer die Leipziger Frühjahrsmesse besucht, versäume es nicht, sich die Prachtexemplare der Oefen und Herde auf dem oben genannten Stand anzusehen.

* **Laasphe,** 28. Febr. Im Zeichen des Karnevals stand während der letzten Tage auch unser Städtchen. Namentlich der am Samstagabend vom Besitzer des Westfälischen Hofes veranstaltete Maskenball hatte eine große Anziehungskraft ausgeübt. Alt und Jung amüsierte sich dabei vortrefflich, zumal eine größere Anzahl origineller Masken vertreten waren, die bald ein munteres Faschingstreiben entfalteten. Dabei präsentierte sich der blumengeschmückte Saal mit seinen lauschigen Nischen recht anheimelnd. Auch der gestrige Sonntag brachte nochmal bei Kinovorführungen und Kabarett- sowie Tanzeinlagen eines talentierten Kasseler Künstlerpaares für Viele angenehme Abwechslung.

* **Laasphe,** 28. Febr. Das Tambourkorps des Kriegervereins und der Vaterländischen Verbände, welches sich gestern zum ersten Male an dem vom Turnverein „Auf den Hütten"-Weidenau veranstalteten Tambourkorps-Wettstreit beteiligte, errang, bei scharfer Konkurrenz, im Straßenspielen den 2. Preis mit 94½ Punkten, im Klassenspielen den 2. Preis mit 105 Punkten, im Ehrenpreisspiel den 4. Preis mit 107½ Punkten und im Hauptehrenpreisspielen den 3. Preis mit 113½ Punkten. Für sein erstes Auftreten auf einem Wettstreit hat das Korps sein Bestes geleistet.

* **Laasphe,** 28. Febr. Das von den beiden Männer-Gesang-Vereinen von Laasphe und Niederlaasphe für den Monat März geplante gemeinschaftliche Konzert wird mit Rücksicht darauf, daß der Gesangverein Wiesenbach ein Konzert für den 27. März ankündigt, um einige Wochen verschoben.

— **Kreuztal,** 26. Febr. Heute Morgen wurde die hier bedienstete 23jährige Minna Schumacher aus Richstein bei Berleburg im Dorfeisen in dem zur Ferndorf führenden Wassergraben, in der Nähe des Bahndammes, tot aufgefunden. Das hier allgemein beliebte Mädchen war gestern Abend von einem Botengang nicht zurückgekehrt, weshalb Nachforschungen angestellt wurden. Ob Selbstmord, Unglücksfall oder sonstige Todesursache vorliegt, muß noch festgestellt werden. Das Mädchen stammt aus einer kinderreichen Familie, deren Ernährer im Kriege gefallen ist.

— **Mittelstandstag in Siegen am Sonntag den 20. März.** Der Verband der Gewerbevereine hat auf Sonntag den 20. März einen großen Mittelstandstag nach Siegen, Kaisergarten, einberufen, an dem der gesamte Südwestfälische Mittelstand großes Interesse hat, und dessen Verlauf der Mittelstand mit dem allergrößten Interesse entgegensieht. Der Mittelstandstag wird ein Ereignis ersten Ranges sein, insbesondere für die Kreise Siegen und Wittgenstein, zumal eine solche Tagung in diesen Kreisen noch nicht stattgefunden hat. Aus der Not der Zeit heraus sieht sich der sehr eifrige Verband der Gewerbevereine genötigt, diesen großen Mittelstandstag einzuberufen. Wie wir heute bereits feststellen dürfen, ist damit zu rechnen, daß der Besuch ein außerordentlich großer sein wird. Es werden die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, die Zentrumspartei und die Demokratische Partei ihre besten Redner aus dem Reichs- und Landtag zu dieser Tagung schicken. Fernerhin werden auch die gesamten Verbände aus Rheinland und Westfalen anwesend sein, sodaß diese Tagung Bedeutung weit über die Kreise Siegen und Wittgenstein hinaus haben wird. Jeder Mittelständler, Haus- und Grundbesitzer, Angehörige eines freien Berufes, Angestellter, Handwerker und Gewerbetreibende wird diese Tagung besuchen müssen und aus den Ausführungen der Reichstags- und Landtagsabgeordneten hören, wie notwendig es ist, daß der Mittelstand gemeinschaftlich zusammenarbeitet und weiterhin auch, welch große Bedeutung der Mittelstand gerade heute staatspolitisch und wirtschaftlich hat. Die Tagung wird ein glänzendes Bild geben von dem festen Willen des Mittelstandes zum gegenseitigen Zusammenhang und zur sachlichen Mitarbeit an den Mittelstandsgeschicken und damit dem Geschick unseres deutschen Wirtschaftslebens überhaupt. Wer auch nur noch ein Fünkchen Standesbewußtsein hat, wird bei diesem Mittelstandstag nicht fehlen.

Vermischtes.

— **Simmern,** 28. Febr. (Die Ochsen verkauft, den Erlös verloren.) Ein Landwirtssohn aus einem Hunsrückdorf lieferte auf einem Gehöft drei Fahrochsen ab, der Kaufpreis in Höhe von 2000 Mark wurde ihm bar ausgezahlt. Auf dem Heimwege begoß er das gute Geschäft. Als er seiner Freude auf diese Weise zu wiederholtem Male Ausdruck geben wollte, mußte er jedoch feststellen, daß er unterwegs den gesamten Betrag verloren hatte. Trotz tagelangen Suchens konnte das verlorene Geld nicht wieder gefunden werden.

Bauernfänger auf der Reichsbahn.

In Frankfurt a.M. wurden vor einigen Tagen zwei Bauernfänger, die das bekannte Betrugsspiel „Kümmelblättchen" tätigten, festgenommen. Diese Betrüger haben in letzter Zeit ihr Betätigungsfeld auf die Reichsbahn verlegt. Sie bereisen vorwiegend vom Publikum stark benutzte Fernstrecken, um ihrem gemeingefährlichen Gewerbe nachzugehen. Für Reisende ist es wichtig, die Tricks dieser Gauner zu wissen. Sie Sache vollzieht sich ganz unauffällig, indem in ein Abteil zwei anscheinend ganz unbekannte Herren einsteigen. Auf der Fahrt beginnt nun einer das Spiel entweder mit seinem Komplicen oder, wenn es gelingt, gleich mit einem Mitreisenden, dem sich dann später der Komplice anschließt. Bekanntlich muß bei dem Spiel eine Karte von dem Mitspieler erraten werden. Anfänglich vollzieht nun der Gauner das Mischen der Karten so, daß das ausersehene Opfer gewinnt. Auch bei eingetretenen Verlusten läßt man ihn, sobald er mutlos wird, wieder gewinnen, bis man ihm ein schönes Stück Geld abgejagt hat. Reisende, die solche Burschen in den Zügen beobachten, sollten die nächste Gelegenheit wahrnehmen, diese der Polizei zu übergeben.

△ **Wiesbaden.** (Rekordbesuche der Wiesbadener Kurhausmaskenbälle.) Seitdem sich Wiesbaden eines weltberühmten Kurhauses erfreut, stehen seine Räume alljährlich auch Prinz Karneval zur Verfügung. Die Wiesbadener Kurhausmaskenbälle waren jederzeit beliebt. Scheuten doch nicht schon in den Jahren der Freiheitskriege und des Wiener Kongresses (1813/1815) nach alten Kurberichten faschingslustige Herrschaften vor den Beschwerden einer langen Reise zurück und kletterten in die hohe Turn- und Taxissche Postkutsche mit dem „Schwager" auf dem Bock, nur um an diesen Bällen teilnehmen zu können. So ausgelassen, wie es früher auch im Kurhaus manchmal zugegangen sein mag, beliebter wie heute sind die Maskenbälle wohl niemals gewesen. Brachte es schon der zweite am 5. Februar auf über 4000 Besucher, so soll nach zuverlässiger Schätzung der dritte Maskenball am Samstag von nicht weniger als 7000 Personen besucht worden sein.

△ **Bad Orb.** (Wildererunwesen im Spessart.) Das Wildererunwesen hat in den Gebieten des ehemaligen Truppenübungsplatzes Bad Orb in den letzten Monaten einen erschreckenden Umfang angenommen. So ist es erst dieser Tage wieder gelungen, drei Leute aus Lohrhaupten auf frischer Tat zu ertappen und ihrer Bestrafung entgegenzuführen.

△ **Darmstadt.** (Beim Geldwechseln beschwindelt.) In verschiedenen hiesigen Geschäften ist eine Schwindlerin aufgetreten, die unter nachfolgend beschriebenem Trick die Geschäftsinhaber oder Kassiererinnen um 50 Mark betrogen hat. Die Schwindlerin ging in den betreffenden Geschäften an die Kasse und bat, ihr einen 50-Mark-Schein umzuwechseln, und zwar wollte sie 40 Mark in Scheinen und 10 Mark in Kleingeld haben. Die Schwindlerin, die es in allen Fällen sehr eilig hatte, strich, nachdem ihr das Wechselgeld hingezählt war, dieses und auch den zum Wechseln hingelegten 50-Mark-Schein ein und verließ schnellstens das Geschäft. Bis das Fehlen des 50-Mark-Scheines bemerkt wurde, war die Unbekannte verschwunden.

** **Mittelberbach.** (Ein Autobus verunglückt.) Ein mit über 50 Personen besetzter Autobus, der Zuschauer von einem Fußballspiel zurückbringen wollte, kam in einer Kurve vor dem Orte Jägersburg ins Rutschen und rannte gegen einen Baum. Der Wagen ging in Trümmer. Ein großer Teil der Insassen trug Beinbrüche sowie Verletzungen durch Glassplitter davon.

** **Mommenheim,** Rhld. (Wegen Milchfälschung verurteilt.) Weil sie erheblich mit Wasser gestreckte Milch in den Handel brachte, hatte sich eine hiesige Frau vor dem Amtsgericht Oppenheim zu verantworten. Sie erhielt eine Geldstrafe von 300 Mark.

— **Drei Kinder beim Eislaufen ertrunken. Ein Schülerdrama hat sich Freitag nachmittag in der nächsten Umgebung der Stadt Freienwalde (Mark) ereignet. Fünf Schüler im Alter von 7 bis 13 Jahren liefen trotz Verbots auf einem Graben Schlittschuh. Alle fünf Kinder brachen ein. Es gelang, zwei aus dem Wasser zu ziehen. Die andern drei ertranken.**

— **Massenvergiftungen in Leningrad. Wie aus Leningrad gemeldet wird, sind dort annähernd 300 Personen nach dem Genuß von Restaurantspeisen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. 17 Personen sind bereits gestorben. Die Geschäftsführer der betreffenden Restaurants sind verhaftet worden.**

□ **Schneeverwehungen in Lappland.** Seit einigen Tagen tobt im nördlichen Lappland ein schwerer Schneesturm, so daß der Verkehr fast lahmgelegt ist. Ein Erzzug, der in den Schneemassen stecken geblieben war, konnte nur nach mehrstündiger Arbeit freigemacht werden. Die Züge kommen trotz der Verminderung der Wagenzahl nur langsam vorwärts. Die Temperatur ist auf 27 Grad Kälte gesunken.

— **Bücher aus Stahl.** Der nunmehr 80jährige Edison arbeitet gegenwärtig an einer Erfindung, welche, wenn sie vollendet ist, eine Umwälzung auf dem Gebiete der Buchherstellung hervorrufen dürfte. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres, als das Papier der Bücher durch Stahl zu ersetzen. Wie Edison ausführte, besteht die Möglichkeit, Stahl auf ein Minimum auszuwalzen, das erheblich unter dem des Papiers liegt. Nach den Berechnungen von Edison soll es möglich sein, ein Buch von 2 Zoll Dicke mit nicht weniger als 40 000 Seiten auszustatten. Das Gewicht dieses Buches soll nur ein Pfund betragen. Die Herstellungskosten eines solchen Buches sollen sich nur auf wenige Schillinge belaufen. Gegenüber dem Papier hebt Edison die größere Biegsamkeit, Zähigkeit und Lebensdauer des Stahlblattes hervor. Sehr eigentümlich berührt die Bemerkung, daß so dünn ausgewalzter Stahl Tinte und Druckerschwärze sogar besser annehmen soll als dieses bei dem Papier der Fall ist. Uebrigens sagt Edison voraus, daß mit dem Fortschreiten der Stahltechnik auf diesem Gebiete die neuen Stahlbücher sich sogar wesentlich billiger als die auf Papier gedruckten stellen werden.

Mit bestem Fleischextrakt



und feinen Gemüseauszügen sind
MAGGI's Fleischbrühwürfel
auf das sorgfältigste hergestellt.
Man achte auf den Namen **MAGGI**
und die gelb-rote Packung.

Hermann Löns-Abend in Laasphe
am 6. März. Vorverkauf bei der Buchhandlung Herm. Jung, Laasphe.

wie bestrebt er war, Cartergins Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und seinen Wünschen entgegenzukommen. Er hoffte wohl, durch Cartergins Protektion bald ein selbständiges Kommando zu erhalten.

Außerdem fühlte Trux genau das Schwierige seiner eigenen Lage, wenn er sich in offenen Gegensatz zu Cartergin setzte.

Die Gesellschaft würde es ihm nie verziehen haben, wenn er sie bei der „Queen Mary" um einen Triumph brachte — „aus purer Aengstlichkeit," wie Cartergin sicher dann berichten würde.

„Soll ich die Geschwindigkeit vermindern?" fragte der Offizier.

„Nein . . ." antwortete der Kapitän zögernd. „So lange es so klar und windstill ist, hat's wohl keine Gefahr. Aber bei dem geringsten Anzeichen von Nebel muß sie sofort auf einundzwanzig Knoten verringert werden."

Aergerlich stieg er die Schiffstreppe hinab. Wer war nun eigentlich der Herr an Bord — er oder Cartergin?"

Doch sicher Cartergin! Und er konnte dagegen so gut wie gar nichts machen. Als Deutscher hatte er bei der englischen Schiffahrtsgesellschaft ohnehin einen schweren Stand. Jahrelang hatte man ihn nur auf kleineren Schiffen beschäftigt. Die „Queen Mary" war der erste Luxus-Schnelldampfer, dessen Kommando man ihn gegeben hatte, und er sowie seine Frau waren so glücklich darüber gewesen . . .

Er begriff: es hing seine Zukunft daran, daß er seinen Posten zur Zufriedenheit und im Sinne seiner Vorgesetzten ausfüllte.

Und Cartergin vertrat sozusagen die Gesellschaft auf dem Schiff . . .

(Fortsetzung folgt.)

Burkbraun
der gehaltvolle Kakao

Für die uns aus Anlaß unserer Goldenen Hochzeit so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Heinrich Kohlberger u. Frau
Christiane geb. Walle.

Laasphe, den 28. Februar 1927.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maß erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Erndtebrück, den 28. Februar 1927.

Wilh. Stöcker u. Frau.



Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen **am 17. Mai 1927, vormittags 9 Uhr** an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr 1 — versteigert werden die im Grundbuch von Laasphe Band 40 Blatt 384 (eingetragener Eigentümer am 22. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der **Werkmeister Christian Mengel in Laasphe**) eingetragenen Grundstücke: Gemarkung Laasphe, Kartenblatt 14, Parzelle 281/94 und 313/95, 8,89 ar und 2,45 ar groß, Grundsteuermutterrolle Art. 786, Gebäudesteuerrolle Nr. 482 a.

Laasphe, den 16. Februar 1927.

Das Amtsgericht.

Fichtenstangen-Verkauf.

Die **Waldgenossenschaft Laasphe** beabsichtigt **4619 Stangen** zu verkaufen:

Klasse III: 580 Stück,
Klasse IV: 1932 Stück,
Klasse V: 1615 Stück,
Klasse VI: 490 Stück,

bei guter Abfuhr nach Bahnhof Friedrichshütte. Die Gebote sind an den Kassenführer Herm. Mengel abzugeben. Besichtigung kann zu jeder Zeit erfolgen.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher:
Dr. Hönemann.

Aktiengesellschaft

MIX & GENEST

Telephon- u. Telegraphenwerke

Berlin-Schöneberg,

Baubüro Siegen, Arndtstraße 11.
Telephon 1623.

Wir beraten Sie in allen Telephonangelegenheiten.

Verlangen Sie kostenlosen Ingenieurbesuch.

Billige Verkaufs-Tage!

Ab 1. März gelangen große Posten Aussteuerartikel u. Weißwaren enorm billig zum Verkauf.

Rohnessel, 78/80 cm. br. Mtr. 75, 65, 55, 45, 35, **23** Pfg.
„ 130/160 „ „ „ 1.20, 1.—, 0.90, **0.65** Mk.
Hemdentuch, 78/80 cm. br. 1.30, 1.—, 0.80, 0.65, 0.55, **0.38** „
Dowlas u. Cretonne, 130/160 br. 2.40, 1.80, 1.60, 1.40, **1.20** „
Damast, weiß, 130/160 cm br., Seidenglanz-Qualitäten Mtr. 3.80, 3.50, 2.90, 2.40, **1.38** „
Bettkattune, 80 cm. br. „ 1.—, 0.90, 0.70, 0.60, **0.48** „
Tischdamast u. Gebild, 130 cm. br. Mtr. 3.—, 2.10, **1.60** „
Flanelle, gebleicht, 78/80 cm. br. „ 1.20, 0.90, **0.65** „
Rohflanell, 78/80 cm. br. Mtr. 1.—, 0.90, 0.75, 0.65 **0.50** „
Handtuchgebild, Gerstenkorn Mtr. 0.65, 0.55, 0.45, **0.25** „
Handtuchgebild, Damast u. Gerstenkorn Mtr. 1.20, 1.—, **0.70** „
Handtücher, Halbleinen abgepaßt Stck. 1.50, 1.25, **0.90** „
Trockentücher Stck. 0.65, 0.45, 0.30, **0.18** „
Frottierhaustücher, weiß u. gemustert schon von **75** Pfg. an
Tischtücher und Servietten sehr billig.

Weißer Vollvoile in bester Schweizer Ausrüstung Meter 1.80, 1.65, **1.25** M.
Etamine, Spannstoffe und Gardinen in großer Auswahl
Halbstores von **75** Pfg. an per Stück
Roleaux-Cöper, weiß u. creme, 80, 100 u. 130 cm. br., billigst
Kissenbezüge Stück 1.85, 1.40, **0.95** „
Damen-Taghemden, mit Hohlsaum, Trägerform Stück 1.80, 1.40, 1.20, **0.75** „
„ Ia. Wäschetuch, m. eleg. Stickerei, „ 2.80, 2.20, 1.95, **1.60** „
Damen-Beinkleider mit Stickerei von **1.90** an per Stück
Hemdhosen mit Stickerei u. Hohlsaum Stck. 3.80, 3.30 **2.80** „
Prinzeßröcke in allen Größen, **Damen-Prinzeßröcke** von **1.75** an
Untertaillen in großer Auswahl Stck. 2.50, 1.90, 1.30, **0.75** M.
Damen-Nachthemden, gute Qualitäten Stck. 3.90, 3.60, **2.30** „
Damen-Nachtjacken schon von **1.90** an per Stück
Herren-Nachthemden in eleg. Ausführung, Stck. 6.20, 4.60, **3.60** „
Damen-Schlupfhosen in großer Auswahl, Stck. von **0.75** an
Herren-Oberhemden in gestreift u. kariert, Zephir u. Perkal Stück 9.—, 7.80, 5.20, 3.50, **2.80** „

Gebrüder Hesse // Erndtebrück.

Bauverding.

Die vorgesehenen **baulichen Unterhaltungs-, Umbau- u. Neubauarbeiten der Fürstlichen Bauverwaltung** pro 1927, bestehend in Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner-, Schreiner- u. Anstreicherarbeiten, sollen öffentlich vergeben werden. Kostenanschläge und Bedingungen liegen auf dem Büro des Unterzeichneten und außerdem für den Bezirk **Erndtebrück** auf dem zuständigen Oberförsterei-Büro zur Einsicht offen.

Laasphe, den 24. Februar 1927.

Helwes.

Landw. Ortsverein Laasphe.

Diejenigen Mitglieder, die beabsichtigen, die **D.L.G.-Ausstellung in Dortmund** zu besuchen, werden hiermit aufgefordert, sich spätestens bis **2. März** bei unserem Schriftführer L. Achenbach oder bei dem Vorsitzenden zu melden Auch diejenigen Mitglieder, die sich bereits gemeldet haben, wollen ihre Anmeldung nochmals vornehmen.

Der Vorstand.

Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1926 und 1925/26.

Die Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom **2. März bis 15. März 1927** unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke wie folgt abzugeben:

A. Einkommensteuer und Körperschaftsteuer.

I.

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige, deren Einkommen im Kalenderjahr 1926 den Betrag von 8000.— *RM* überstiegen hat; Steuerpflichtige, die lediglich steuerabzugspflichtige Einkünfte (Arbeitslohn oder Kapitalerträge) von nicht mehr als 9200 *RM* bezogen haben, brauchen eine Erklärung nicht abzugeben;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

II.

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperschaftssteuer sind verpflichtet:

1. steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts;
3. steuerpflichtige Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts und öffentliche Betriebe und Verwaltungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, soweit ihre Steuerpflicht schon nach den Vorschriften des bisherigen Körperschaftssteuergesetzes begründet war (z. B. öffentliche Sparkassen, die sich nicht auf die Pflege des eigentlichen Sparkassenverkehrs beschränken).

III.

Ohne Rücksicht auf die unter I und II bezeichneten Einschränkungen ist eine Einkommenserklärung abzugeben bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus

a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung;
b) einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft;
c) sonstiger selbständiger Berufstätigkeit;
d) Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen, die zur Geschäftsführung oder Vertretung befugten Personen.

IV.

1. Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer ist abzugeben
   a) von den Pflichtigen, die nach dem Kalenderjahr steuern, für das Kalenderjahr 1926,
   b) von buchführenden Pflichtigen, die regelmäßig Abschlüsse machen und ihr Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres (1. Juli 1926 bis einschließlich 31. Dezbr. 1926) abgeschlossen haben, für das Wirtschaftsjahr 1925/26 oder 1926.
2. Pflichtige, (insbesondere Landwirte) deren Steuerabschnitt in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet hat und die deshalb schon veranlagt worden sind, haben eine Steuererklärung nicht abzugeben.
3. Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Pflichtigen den Ort der Leitung haben. Ist im Inland weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

B. Umsatzsteuer.

I.

1. Zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung sind verpflichtet:
   a) alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, die regelmäßige Abschlüsse haben,
   b) die übrigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn ihr Umsatz einschließlich der steuerfreien Umsätze im Kalenderjahr 1926 mehr als 10 000 *RM* betragen hat.
2. Ausgenommen sind:
   a) die Landwirte, deren Wirtschaftsjahr 1925/26 in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1926 geendet hat und die deshalb schon veranlagt sind,
   b) die Herstellersteuerpflichtigen und Kleinhandelssteuerpflichtigen,
   c) die Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzsteuerpflichtigen, die nach §§ 117 ff. Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz zu Anzahlungen und zur Führung von Steuerheften verpflichtet sind,
   d) die nichtbuchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, deren Gesamtumsatz einschließlich der etwa steuerfreien Umsätze im Kalenderjahre 1926 den Betrag von 10 000 *RM* nicht überstiegen hat.

II.

1. Die Umsatzsteuererklärung ist abzugeben:
   a) von den Umsatzsteuerpflichtigen, die nach dem Kalenderjahr steuern für die Umsätze des Kalenderjahres 1926,
   b) von den buchführenden Gewerbetreibenden, die regelmäßig Abschlüsse machen, für die Umsätze vom 1. Januar 1926 bis zum Schluß des im Kalenderjahre 1926 endenden Wirtschaftsjahres,
   c) von den buchführenden Landwirten für die Umsätze ihres in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1926 endenden Wirtschaftsjahres 1925/26.
2. Die Umsatzsteuererklärung ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die Umsatzsteuerpflichtigen
   a) soweit sie wegen einer gewerblichen Tätigkeit, einschließlich der Urerzeugung, steuerpflichtig sind, das Unternehmen betreiben. Bei mehreren Niederlassungen oder Geschäftsstellen eines rechtlich in einer Hand befindlichen Unternehmens ist der Ort der Leitung des Unternehmens maßgebend,
   b) soweit sie wegen einer beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Ist weder ein Betriebsort noch ein Ort der Leitung, weder ein Wohnsitz noch ein gewöhnlicher Aufenthalt gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen ständig vertreten oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird.

C. Gemeinsames.

I.

Vordrucke für die Steuererklärungen sind den zur Abgabe einer Erklärung Verpflichteten nach Möglichkeit zugesandt worden. Wer bis zum 2. März 1927 die Vordrucke nicht erhalten hat, obwohl er zur Abgabe der Erklärung verpflichtet ist, wolle die Vordrucke beim Finanzamt anfordern.

Die nach A und B zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die Steuererklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugesandt wird; die übrigen Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden.

II.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

III.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer oder Umsatzsteuer wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Siegen, den 23. Februar 1927.

Das Finanzamt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, ebenso auch für die vielen Kranzspenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 26. Februar 1927.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Joh. Meyer.

Konfirmanden-Anzüge

finden Sie in reicher Auswahl und in allen Preislagen bei

Fritz Vomhof,

Erndtebrück.

Wiesengenossenschaft Banfetal.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet **am Mittwoch den 16. März, nachm. 6 Uhr** in der Wohnung des Gastwirts Weiß hierselbst statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

Laasphe, den 27. Februar 1927.

Der Vorstand.

Billige Fahrräder

erstklassige Marken wie:

Naumann, Brennabor, Opel.

Welträder schon von 75 M. an.

Sämtliche Zubehörteile.

Alle Reparaturen an Rädern und Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt.

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung,

Laasphe, Fernsprecher Nr. 41.

Ordensgemeinschaft Jungdeutscher Schwesternschaften.

Novizengefolgschaft Laasphe.

Pflichtabend

heute Montag 1/2 9 Uhr bei Kohlstaedt.

G. ✠ L.

Mittwoch 1/2 9 Pflichtabend.



Lichtbild-Werkstätte

K. Kämmereit

Laasphe

Bahnhofstraße Telefon 185

Täglich geöffnet.

Pass-Bild-Aufnahmen auch bei künstlichem Licht.

Schul-, Vereins- und sonstige besondere Aufnahmen auch außer der Werkstätte.

Ausführung säml. Arbeiten für Sportbildner.

Bedarfsartikel:

Apparate, Platten, Filme, Papiere und Chemikalien

stets frisch auf Lager.

Küchentisch, kleiner Schrank, Stühle, Kinderwagen, leere Flaschen noch billig abzugeben

Laasphe. **Königstr. 44.**

Offener Brief!

Frau Johanna Stieglitz, Paderborn.

Liebste Freundin,

daß es Ihnen bei mir in Hamburg so gut gefallen hat, freut mich aufrichtig. Sie fragen nun, wo ich meinen Kaffee kaufe, der Ihnen so besonders gut geschmeckt hat, daß Sie und einige bekannte Familien ihn von hier beziehen wollen. Es ist der gute hochfeine Ia Guatemala No. 6, der nicht, wie Sie glauben, M. 4.—, sondern nur M. 3.40 p. Pfund, frei dort, ohne jegliche Spesen, gegen Nachnahme kostet. Bei weniger als 9 Pfund muß die Firma allerdings Porto berechnen. Aber Ihre Bekannten werden Ihnen ja liebend gern von dem guten Kaffee abnehmen.

Die Aufschrift lautet: „Kaffee-Import-Hansa, Hamburg 37, Instraße 67."

Der hochfeine Ceylon-Tee No. 13 kostet nur M. 5.— das Pfund, der gute Kakao M. 1.60 p. Pfund. Mischsendungen sind zulässig.

Herzlichst Ihre Erna Stange.



Brennholzverkauf

gegen Meistgebot am

Freitag, den 4. März,

von **vorm. 9 Uhr ab** in der Wirtschaft Heinrich in Feudingen durch die unterfertigte Oberförsterei und zwar:

147,50 rm Buche 1. Klasse (Scheitholz)
48,00 „ „ 2. „ (Knüppelholz
5,50 „ „ Knorrholz
8,00 „ Buchenreiser 1. Kl. (Reiserknüppel)
38 Stck. Buchen-Reiserhaufen

aus den Distrikten **Schmaleseite** 41 a und **Grube** 32 b.

Fürstliche Oberförsterei Feudingen

zu Saßmannshausen.



Kaisers Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

schützen mich vor Erkältung, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.**

Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien und wo Plakate sichtbar. In Feudingen: Fritz Betz, Feudingen.

Fahrplan der Autolinie Laasphe-Dillenburg

Werktags

Zuganschlüsse									
	1113		412		von Marburg nach		1142		
700	1132		632		„ Erndtebrück „	813	1123		715

Uhr				km	Ort	Uhr			
735	1130	200	625	0	**Laasphe** (Bahnhof)	700	1100	155	618
737	1133	203	628	0	„ (Wittgst. Hof)	658	1058	152	614
739	1136	206	630	1	„ (Fasanerie)	654	1055	149	610
743	1141	211	633	3	**Laaspherhütte**	649	1051	145	603
747	1146	216	638	5	**Herbertshausen**	646	1046	142	559
751	1150	220	642	6	**Banfe**	642	1040	138	555
755	1155	225	648	8	**Bernshausen**	639	1035	134	549
801	1201	231	653	10	**Hesselbach** Mühle	633	1029	130	543
805		235	658	11	**Fischelbach**	630	1025		540
814		243		13	**Achenbach**		1019		534
824		252		16	**Mandeln**		1010		525
830		256		20	**Straßebersbach**		—		—
836		302		18	**Steinbrücken**		1004		519
842		308		20	**Eibelshausen**		958		513
850		315		23	**Wissenbach**		950		504
856		323		26	**Frohnhausen**		945		456
906		335		31	**Dillenburg**-Bismarckpl.		935		443
910		340		31	„ (Bahnhof)		930		440
927		409			n. Siegen-Hagen, Köln v.			v. Siegen 4.34 v. Köln 4.12	
1105		412			„ Gießen „		927		409

Sonn- und Feiertags

Uhr			km	Ort	Uhr		
735	1130	710	0	**Laasphe** (Bahnhof)	730	1100	618
737	1133	713	0	„ (Wittgst. Hof)	728	1058	614
739	1136	716	1	„ (Fasanerie)	724	1055	610
743	1141	721	3	**Laaspherhütte**	719	1051	603
747	1146	726	5	**Herbertshausen**	716	1046	559
751	1150	730	6	**Banfe**	712	1040	555
755	1155	735	8	**Bernshausen**	708	1035	549
801	1201	741	10	**Hesselbach** Mühle	703	1029	543
805	1205	745	11	**Fischelbach**	700	1025	540
811	1213		13	**Achenbach**		1019	534
820	1220		16	**Mandeln**		1010	525
826	1226	250	10	**Straßebersbach**		—	220 —
830	1230	256	18	**Steinbrücken**		1004	214 519
836	1236	302	20	**Eibelshausen**		958	208 513
845	1241	311	23	**Wissenbach**		950	159 504
854	1250	320	26	**Frohnhausen**		945	150 456
906	105	333	31	**Dillenburg**-Bismarckpl.		935	135 443
910	110	340	31	„ (Bahnhof)		930	130 440

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 2. März 1927, vorm. 10 Uhr** werde ich in Feudingen, Treffpunkt der Verkäufer Wirtschaft Wilh. Müller,

1 Hobelmaschine,
1 Fräsmaschine,
1 Vertikow,
1 Glasschrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Laasphe, 28. Febr. 1927.

Toffling,
Gerichtsvollzieher k. A.

Tapeten

Linoleum
Wachstuche
Fensterleder
Putztücher
Bürstenwaren

empfiehlt

C. Kämmereit

Laasphe.

Amtliches.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (G.-S. S. 83) in Verbindung mit dem § 9 des Reichsvogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (RGBl. S. 317) und dem § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für den Umfang des Preußischen Staates folgendes angeordnet:

§ 1.

1. Es ist untersagt, Vögeln mit Fangeisen, die allein oder in Verbindung mit Habichtskörben oder anderen Vorrichtungen auf Pfählen, Bäumen oder anderen hervorragenden Gegenständen sowie auf Bodenerhebungen angebracht sind, oder mit darauf befestigten Selbstschüssen nachzustellen.

2. Allein in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich 30. April des folgenden Jahres dürfen solche Habichtskörbe verwendet werden, die mit zum Unversehrtfangen oder zum sofortigen Töten eingerichteten Fangeisen versehen sind. Diese Eisen dürfen aber lediglich tagsüber auf Fang gestellt bleiben.

§ 2.

Besonders als sogenannte „Pfahleisen" gearbeitete Eisen, die im allgemeinen kleiner als andere Eisen und besonders daran kenntlich sind, daß die Feder nicht außerhalb, sondern innerhalb des Eisens liegt, und daß der Abzug nicht zum Anbringen eines Köters geeignet ist, sondern aus einem zum bequemen Auffußen der Vögel geeigneten Holze, meist einem berindeten Aststück, besteht, dürfen nicht feilgehalten oder anderweit in den Verkehr gebracht werden. Diesem Verbot unterliegt auch jede andere Art des Erwerbes oder der Veräußerung, das Anbieten oder die Vermittlung solcher Rechtsgeschäfte, das Eingehen einer Verpflichtung zum Erwerb oder zur Veräußerung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften in den §§ 1 u. 2 dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 150 *RM* oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Die den gleichen Gegenstand behandelnde Polizeiverordnung der Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 29. September 1922 (abgedruckt im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 226 vom 7. Oktober 1922) wird zugleich mit dem Inkrafttreten vorstehender Anordnungen (§ 5) aufgehoben.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt am 15. Februar 1927 in Kraft.

Berlin, den 27. Januar 1927.

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung:
J. A.: gez. Nentwig.

Der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.
J. A. gez. Albicht.

Min. f. Wissenschaft U IV Nr. 9119.
Min. f. Landwirtschaft I 16 429.

Stadt und Land.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Auch für die Beziehungen zwischen Stadt und Land gilt das, was man häufig bei den Beziehungen zwischen zwei tüchtigen Menschen, die sich bisher nicht sonderlich schätzten, feststellen kann: Sie stehen einander ablehnend, ja fast feindselig, gegenüber, weil sie sich bisher noch nicht die Mühe genommen haben, sich mit der Bedeutung und den Verdiensten des anderen Teiles zu beschäftigen. Ende Januar bis Anfang Februar hat in Berlin die zweite „Grüne Woche" stattgefunden. Der Berliner Oberbürgermeister Böß, der die große landwirtschaftliche Fachausstellung in den drei großen Hallen des Berliner Meßgeländes am Kaiserdamm begrüßte, versicherte, daß es nur etwas beiderseitigen guten Willens bedürfe, um die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu mildern. Nichts ist aber mehr geeignet, feindliche Stimmungen zu verscheuchen, als die Einsicht, daß der eine ohne den anderen nicht leben kann. Die Reichshauptstadt ist nicht nur ein Häusermeer, sondern auch ein Landwirt großen Stils; sie besitzt und bewirtschaftet rund 24 000 Hektar Ackerboden und 21 000 Hektar Wald. Die Bewohner Groß-Berlins verbrauchen täglich 900 000 Liter Milch. Sie sind für die ackerbautreibende Bevölkerung die Lieferanten zahlreicher Produktionsmittel und Gebrauchsgegenstände. Wenn auch die „Grüne Woche" in erster Linie dazu bestimmt ist, dem Landwirt die Ergebnisse der jüngsten betriebswirtschaftlichen Forschungen zu zeigen, so erfüllt sie doch gleichzeitig den Nebenzweck, dem Städter zu beweisen, daß zur erfolgreichen Durchführung der landwirtschaftlichen Produktion kein geringeres Maß von Arbeit und Intelligenz erforderlich ist als zur Durchführung irgendeiner gewerblichen Produktion.

Einen der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Forschung wird immer die Zucht von Sorten bilden, die auf den verschiedenen deutschen Böden ein Maximum an Erträgen liefern, und die den klimatischen Einflüssen den stärksten Widerstand entgegensetzen. In der diesjährigen „Grünen Woche" verdient daneben eine Reihe anderer Punkte erwähnt zu werden, die die Rentabilität der zurzeit schwer ringenden Landwirtschaft zu heben und zu sichern geeignet sind: nämlich die Kraftfuttermittel- und Dünger-Herstellung, die Rassenzucht beim Kleinvieh (Geflügel und Kaninchen) und die landwirtschaftliche Buchführung. In einer besonderen Abteilung zeigte die Forstwirtschaft, daß auch sie nicht gewillt ist, beim Streben um erhöhte Ausnutzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten im Hintertreffen zu bleiben. Auch der Jäger, der Fischzüchter und der Gartenbauer haben auf der diesjährigen „Grünen Woche" mannigfache Anregung erhalten. Es kommt nun natürlich darauf an, die theoretisch gewonnenen und in Einzelfällen erprobten Erfahrungen praktisch zum Gemeingut der Landwirte zu machen. Dazu fehlt es häufig an dem notwendigen Kapital. Zuweilen sind die an Mustern gezeigten Ergebnisse praktisch nur von bedingtem Wert, — so z. B. wenn die Erfolge der Düngung von Waldbäumen mit Superphosphat und mit Kali gezeigt werden. Ein Zweck wird aber stets erfüllt, nämlich der, daß der praktische Landwirt und Forstwirt, der Gartenbauer, Fisch- und Geflügelzüchter zum Nachdenken und zu praktischen Versuchen in seiner eigenen Wirtschaft angeregt wird. Die praktischen Anregungen gehen nämlich durchaus nicht etwa nur von öffentlichen und gemeinnützigen Stellen, sondern auch in erheblichem Umfange von Praktikern aus, die ihre erste Anregung solchen landwirtschaftlichen Ausstellungen verdanken.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Februar.

Das Haus verabschiedet ohne Aussprache das Abkommen über den kleinen Grenzverkehr mit Luxemburg in allen drei Lesungen.

Darauf wird die zweite Lesung des Haushalts 1927 beim

Etat des Reichsjustizministeriums

fortgesetzt.

Abg. Dr. **Everling** (Dntl.) wünscht dem neuen Justizminister, dem ersten aus dem Kreise der Deutschnationalen, erfolgreiche Arbeit an den bevorstehenden Gesetzgebungsaufgaben, und hofft, daß es ihm gelingen möge, die Rechtsprechung auch fernerhin von Politisierung freizuhalten. Wir wünschen, daß der Grundsatz sachlicher Berichterstattung und des Nichteingriffs in ein schwebendes Verfahren wieder zu seinem Recht kommt. Solange die Eherechtsreform nur auf Erleichterung der Ehescheidung hinausläuft, stellen wir uns dagegen im Einverständnis mit unseren katholischen Freunden. Die Amnestie darf man nicht übersteigern. Wir wünschen einen Schutz der christlichen Feiertage. Der 11. August einigt nicht das ganze Volk und ist kein Nationalfeiertag. Aber wenigstens ein Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges sollte möglich sein. Im übrigen verlangen wir, daß die Autonomie der Länder gewahrt wird. Die Abstimmungsergebnisse des richterlichen Beratungszimmers müssen geheim bleiben. Wir treten für die Unabhängigkeit der Richter ein. Die am meisten über Klassenjustiz schreien, können am wenigsten Objektivität aufbringen. (Lärm bei den Kommunisten.) Sehen Sie sich nur Herrn Höllein als Richter im Untersuchungsausschuß an. Wir wünschen, daß der königliche Gedanke in der Justiz herrsche: Jedem das Seine!

Abg. **Bockius** (Ztr.) dankt dem Minister für die Sachlichkeit, mit der er die Vertrauenskrise behandelt hat. Aber es handelt sich hier vielmehr um eine Rechtsprechungskrise als Folge der Wirtschaftskrise. Die Aufwertungsgesetzgebung wäre nicht nötig gewesen, wenn die Richter rechtzeitig den Grundsatz „Mark gleich Mark" aufgegeben hätten. Aber das war eben nicht möglich. Deshalb liegt in dieser Feststellung kein Vorwurf. Auch von einer politischen Vertrauenskrise kann man nach dem Kasseler Beschluß der Richter nicht mehr sprechen. Wenn die Anwendung des Hochverratsparagraphen nicht dem allgemeinen Rechtsempfinden entspricht, muß das Gesetz geändert werden. Die Richter haben alles getan, aus der Krise herauszukommen. Deshalb gebührt ihnen ein Vertrauensvotum. (Beifall rechts und in der Mitte.)

Abg. Dr. **Kahl** (D. Vp.) erinnert an das 50jährige Bestehen des Reichsjustizministeriums am 1. Januar: Mit Hochachtung gedenken wir der von diesem Amt geleisteten gesetzgeberischen Arbeiten und der Männer, die mit ungewöhnlicher Sachkenntnis und hingebender Pflichttreue ihrer Aemter gewaltet haben. Leider stehen den acht Staatssekretären, die in den 40 Jahren bis 1918 gewirkt haben, schon 15 verbrauchte Justizminister in acht Jahren gegenüber. Die Angriffe gegen Staatssekretär Joel persönlich bedauern wir tief. Im Ausschuß hat man ihn sogar als eine Gefahr für die Republik bezeichnet. Konstruieren Sie (nach links) noch nur nicht so viel Gefahren für die Republik. Uebrigens hat Staatssekretär Joel oft genug Beweise seiner absoluten politischen Zuverlässigkeit gegeben. Das Thema von der Vertrauenskrise fängt an, langweilig zu werden. Das Justizministerium darf in die Rechtssprechung gar nicht eingreifen und vor Verallgemeinerungen sollte man sich hüten. Die Hochverratsurteile entsprechen durchaus dem geltenden Recht. Aber der Staat kann kommunistischen Idealen gegenüber auch gar nicht auf sein Selbsterhaltungsrecht verzichten. Ich bin kein Unitarier, aber ein Uebergang der Justizhoheit von den Ländern auf das Reich ist unbedingt notwendig. In Verwaltung und Gesetzgebung sind wir zu Entgegenkommen an die Länder bereit, aber die Justiz muß unbedingt vereinheitlicht werden.

*

Aus dem Aeltestenrat.

Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß, die im September in Rio de Janeiro stattfindende internationale Handelskonferenz zu beschicken. Ferner wurde beschlossen, einen besonderen Siedlungsausschuß zu gründen. In der nächsten Zeit wird die Etatsberatung im Plenum fortgeführt und zwar in folgender Reihenfolge: Arbeitsministerium, Wirtschaftsministerium, Ernährungsministerium, Auswärtiges Amt. Der Etat soll auf jeden Fall zum verfassungsmäßigen Termin, den 1. April, fertiggestellt werden. Der Präsident beabsichtigt, erforderlichenfalls von 10—1 Uhr vormittags und 3—6 oder 7 Uhr nachmittags Sitzungen abzuhalten.

Preußischer Landtag.

Berlin, 25. Februar.

Im Preußischen Landtag wurden heute nachmittag die Abstimmungen über die kommunistischen Mißtrauensanträge gegen den preußischen Kultusminister und den Wohlfahrtsminister vorgenommen. Das größere politische Interesse konzentriert sich auf die Abstimmung über den Mißtrauensantrag gegen den Wohlfahrtsminister, der bekanntlich wegen seiner Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft in bezug auf die gewerblichen Räume im Landtag stark angegriffen wurde. Der Auffassung des Wohlfahrtsministers, daß diese Verordnung unbedingt am 1. April 1927 in Kraft treten müsse, hat sich, wie bereits gemeldet, das gesamte preußische Kabinett angeschlossen, so daß die vom Landtag angenommenen Abänderungsanträge unberücksichtigt bleiben werden.

Ministerpräsident Braun

leitete die Beratung mit einer längeren Rede ein, in der er zunächst die Auffassung der Hamburger Presse zurückwies, als sei ihm durch eine Rede des Hamburger Bürgermeisters Dr. Petersen eine Generalabrechnung mit Preußen zuteil geworden. Die Ausführungen des Hamburger Bürgermeisters entbehrten jeder tatsächlichen Grundlage. Es ist unrichtig, daß Preußen die Auffaugung der norddeutschen Kleinstaaten erstrebt. Ich habe bereits mehrfach erklärt, führte der Minister aus, daß Preußen garnicht daran denkt, auf irgendwelche Kleinstaaten einen Druck auszuüben, um sie zur Aufgabe ihrer Selbständigkeit zu veranlassen und ihren Anschluß an Preußen zu erzwingen. Indessen steht die preußische Regierung auf dem Standpunkt, daß diese Länder, wenn sie sich ihre staatliche Selbständigkeit erhalten wollen, in Zukunft nicht mehr darauf rechnen können, daß ihnen Preußen diejenigen Einrichtungen zur Verfügung stellt, die sie aus eigenen Mitteln nicht erhalten können.

„Der Zauberer von Menlopark".

In diesen Tagen konnte einer der berühmtesten Physiker aller Zeiten, Thomas Alwa Edison, seinen 80. Geburtstag begehen. Diesen Forscher kann man wohl mit Recht als den Vater der neueren Technik, vor allem der Elektrotechnik bezeichnen, war er es doch, dessen Erfindergeist die meisten heute in Betrieb befindlichen elektrischen Einrichtungen in ihren Grundformen entworfen hat, so die Glühlampe, den leichten Akkumulator und viele andere in der Elektrotechnik heute gar nicht mehr zu entbehrenden Einrichtungen. Thomas A. Edison wurde im Februar 1847 als Sohn eines amerikanischen Getreidehändlers und einer Institutslehrerin aus Kanada in Milan (U.S.A.) geboren und durchlief den Lebensgang verschiedener anderer zur Weltberühmtheit gelangter Amerikaner, d. h., war zuerst Zeitungsjunge, später Depeschenbote und, ähnlich wie der bekannte amerikanische Milliardär Carnegie, bereits im Alter von 17 Jahren als Telegraphist tätig. Schon 1870, also mit kaum 23 Jahren, erfand er einen telegraphischen Gegensprecher, der bald auf den amerikanischen Linien eingeführt wurde. 1872 errichtete er in Newark eine eigene Apparatebaufabrik und gründete 1876 sein weltberühmtes Laboratorium in Menlopark bei Neuyork, das ihm auch den in unserem Titel erwähnten volkstümlichen Beinamen eingebracht hat. Man hat Edison als „Napoleon der Erfindungen" bezeichnet, ist er es doch, der den Telegraphen verbesserte, das Telephon gebrauchsfertig machte und endlich den Phonographen, den Kinematographen und die elektrische Glühlampe erfand. Auf ihn ist auch die ganze Entwicklung der Elektroindustrie, die in Deutschland ein Werner von Siemens und Emil Rathenau zur großen Höhe gebracht hat, zurückzuführen. Thomas A. Edison hat allein in den Vereinigten Staaten im Laufe seiner jahrzehntelangen Forschertätigkeit 1500 Patente erworben. Seine liebenswürdige, aufrichtige, oft sogar burschikose Persönlichkeit hat ihm eine außerordentliche Beliebtheit bei seinen Zeitgenossen und Landsleuten, daneben eine fast legendäre Volkstümlichkeit in aller Welt verschafft. Ein anderer weit über sein Heimatland der unbegrenzten Möglichkeiten berühmter Mann, Henry Ford, nannte ihn einmal „den größten Forscher der Welt und den schlechtesten Geschäftsmann". Jedoch der zweite Teil dieser echt amerikanischen Apostrophierung dürfte nicht ganz stimmen. Edison hat zwar seine großen Erfindungen in der Hauptsache in den Dienst der Weiterentwicklung der Menschheit gestellt, es selbst dabei aber zum Milliardär gebracht und kann heute zweifellos unter die wohlhabendsten Männer der Jetztzeit einbezogen werden.

Glück und Ende eines Abenteurers.

Karl May, dessen wunderbare Abenteuer wir als Jungen verschlungen haben und den man nachher der elenden Aufschneiderei anklagte, ist doch nur ein armseliger Stümper der Phantasie gewesen gegen die Lebenswirklichkeit, wie sie sich im Dasein des kürzlich vom französischen Kriegsgericht in Marokko zum Tode verurteilten ehemaligen Fremdenlegionärs und gebürtigen Deutschen Hermann Klems abgespielt hat. Klems erblickte als Sohn wohlhabender Eltern 1887 das Licht der Welt am schönen Rhein in Düsseldorf, wo sein Vater das einbringende Gewerbe eines Weinhändlers betrieb. Wie so mancher andere früh zu Abenteuern neigende Bursche, wurde auch ihm schon in verhältnismäßig frühen Jahren Frau Venus zum Verhängnis. In Paris ging ihm dieser Stern unter und Klems begab sich zürnend mit seinem „Schicksal" nach dem Orient. Von Konstantinopel schloß er sich einer Karawane an, die ihn nach Afghanistan und Persien führte, wo er sich als Teppichhändler mit Erfolg betätigte. Sein „Vermögen" brachte er jedoch gar bald in Monte Carlo im Roulette und Baccarat „kavaliermäßig" unter und fristete nun in den nächsten Jahren sein Dasein wieder im Seinebabel Paris, wo er nacheinander als Stiefelputzer, Kaffeekellner, Chauffeur und Plakatträger sich durchhungerte. Mehrere phantastische Abenteuer brachten ihm auf ebenso phantastische Weise wieder etwas Geld. Klems zog als Hausierer nach Spanien, gewann im Casino in San Sebastian wieder ein erkleckliches Sümmchen, mit dem er sich in Madrid als Buchmacher und später in Sevilla als Stierzüchter und Barhalter einer Bodega selbständig machte. 1910 bereiste er als „geheimer politischer Agent" Marokko, trat dann auf französische Seite. In der Fremdenlegion brachte er es sogar bis zum Sergeanten, bis der schnöde Mammon ihn als Intendanturbeamten wieder zu Fall brachte. Unter mehr als abenteuerlichen Umständen gelang es ihm, den furchtbarsten Strafen zu entgehen. Bald darauf finden wir ihn bei einem Stamme in der Gegend von Taza, bei dem nur das Mitleid eines alten angesehenen Scheichs ihm das nackte Leben zu retten wußte. Mit einem ausgezeichneten Anpassungsverständnis begabt, gelang es ihm sozusagen vom gemeinen Sklaven nach Erlernung der Eingeborenensprache und Uebertritt zum Islam sich dank seiner militärischen Kenntnisse bis zum Oberkommandierenden eines weitberühmten Stammes emporzuringen und schon als solcher den Franzosen bei Vorstößen usw. arg zu schaffen zu machen. Sein wahrer Stern aber sollte erst aufgehen, als der Kabilenführer Abd el Krim seinen nationalen Krieg gegen die fremden Unterdrücker in Marokko durchführte. Klems, der inzwischen die Tochter eines angesehenen Scheichs geheiratet hatte, verließ ohne Zaudern seine Familie und schloß sich den siegreichen Fahnen des genialen Kabilenfürsten an. Von diesem wurde er reich mit Gütern aller Art beschenkt, ihm dazu drei Frauen und viel Gesinde zuerteilt. Als Photograph, Topograph und Dolmetscher leistete der gewandte, sozusagen mit „allen Wassern gewaschene" Deutsche dem marokkanischen Nationalheros wichtige Dienste und wurde endlich zum Kommandeur der gesamten Artillerie Abd el Krims ernannt, die er mit den zur Verfügung stehenden Mitteln neu organisierte und zu einer den Franzosen wie Spaniern sehr unbequemen Waffe in Händen der „Aufständischen" machte. Zweimal recht erheblich verwundet führte er die beiden Offensiven gegen Fez und Taza 1925 selbständig durch. Nach dem Zusammenbruch des tapferen Kabilenhäuptlings versuchte Klems wiederum durch ein geschicktes Manöver seine eigene Haut in Sicherheit zu bringen und ging zu einem befreundeten Scheich, der aber anscheinend schon dem guten Frankengold der Franzosen erlegen war. Er wurde hier verhaftet und wegen Fahnenflucht, Landesverrats und Aufstandes mit Waffengewalt vor das Kriegsgericht gestellt. Sein Kopf ist nun verwirkt. Es dürfte kaum eine Aussicht selbst für den Vielgewandten und oft seinem Schicksal im letzten Augenblick Entronnenen bestehen, auch diesmal noch aus der Schlinge

Ablehnung der Mißtrauensanträge.

Bei der Abstimmung lehnte das Haus das von den Kommunisten gegen den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer wegen seiner Verordnung über die Freigabe gewerblicher Räume aus der Wohnungszwangswirtschaft eingebrachte Mißtrauensvotum mit 224 gegen 47 Stimmen der Kommunisten und Völkischen ab.

In einer gleich darauf folgenden Abstimmung lehnte der Landtag das gegen Kultusminister Dr. Becker wegen seiner Haltung in der Konkordatsfrage eingebrachte Mißtrauensvotum mit 210 gegen 194 Stimmen der Deutschnationalen, Deutschen Volkspartei, Völkischen und Kommunisten ab.

— Der ehemalige Reichsminister des Innern Dr. Külz hat an den sächsischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er angesichts der Haltung der Aufwertungspartei, die den im Sächsischen Landtag und in der sächsischen Regierung ohnehin schon zahlreich bestehenden Schwierigkeiten nur neue hinzufügen würde, ihn aus Rücksicht politischer Selbstachtung bittet, von seiner Ernennung zum Minister des Innern absehen zu wollen.

— Zu den Blättermeldungen über eine Subventionierung der Ufa aus Reichsmitteln erfahren die Blätter, daß Verhandlungen stattgefunden haben über eine Unterstützung der gesamten Filmindustrie zur Hebung des Exports. Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

Ein Telegramm Hindenburgs an den Mittelstand. Aus Anlaß der öffentlichen Kundgebung von Mittelstandsgruppen in Berlin hat der Reichspräsident an den Reichsausschuß der deutschen Mittelschicht ein Telegramm gesandt, in dem er dem Reichsausschuß zu seiner Tagung seine herzlichsten Grüße und zugleich seine aufrichtigen Wünsche für guten Erfolg der Beratungen entbietet. Der Reichspräsident gibt in dem Telegramm weiter dem Wunsche Ausdruck, daß die Arbeiten des Ausschusses dazu helfen möchten, den durch Krieg und Nachkriegszeit gefährdeten deutschen Mittelstand in Handwerk, Gewerbe, Landwirtschaft und Geistesarbeit zu kräftigen und zu stärken.

Die konfessionelle Zusammensetzung der Reichswehr. Im Haushaltsausschuß des Reichstages teilte auf eine Anfrage über die Religionszugehörigkeit der Wehrmachtsangehörigen General v. Haak mit, daß es in der Reichswehr gebe: Evangelische 76 573 Heeresangehörige, Katholiken 24 598, germanische Glaubensgemeinschaft 2, Juden 12, Dissidenten 5, Freidenker 1, ohne Bekenntnis 2, außerdem noch einige Mennoniten, Baptisten und Mormonen.

Das Schankstättengesetz im Reichsrat vertagt. Die Verhandlungen des Reichsrates über das Schankstättengesetz, die gestern beginnen sollten, wurden auf den Wunsch einiger Landesregierungen bis zum März vertagt. Sie sollen nunmehr am 7. März beginnen und voraussichtlich drei Tage dauern. Bis dahin werden die Länder wahrscheinlich neue Abänderungsanträge zu dem Regierungsentwurf eingebracht haben.

Ablehnung der Branntweinsteuererhöhung. Der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats zur Beratung der Erhöhung der Branntweinsteuer hat die Vorlage behandelt und ist zu dem Entschluß gekommen, dem Hauptausschuß die Ablehnung der Branntweinsteuererhöhung zu empfehlen. Der Arbeitsausschuß für die Beratung des zweiten Teiles der Regierungsvorlage, nämlich der Ermäßigung der Zuckersteuer, wird in der nächsten Woche zusammentreten.

Die Bevölkerung der Sowjetunion. Nach den Angaben des Leiters der statistischen Zentralstelle, Ossinski, beträgt die Einwohnerzahl der Sowjetunion 144 805 000, während das gegenwärtige Gebiet der Sowjetunion 1897 von 104 100 000 und 1914 von 135 600 000 Personen bevölkert war. Auf Sowjetrußland entfallen davon 99 670 000, d. h. 69 Prozent der Gesamtbevölkerung der Sowjetunion, auf die Ukraine 28 879 000 oder 20 Prozent der Gesamtbevölkerung, und auf Transkaukasien 5 791 000 (4 Prozent).

Bekämpfung des Bolschewismus in England. Gelegentlich einer Rede des englischen Kriegsministers in Glouchester über das Chinaproblem wurde die Frage an den Minister gerichtet, welche Schritte die Regierung hinsichtlich der russischen Propagandatätigkeit in England zu tun gedenke. Der Minister erklärte, daß die Regierung bestrebt sei, alles zu tun, um für verstärkte Sicherheit in dieser Beziehung zu sorgen und bat, der Regierung noch für eine kurze Frist in dieser Angelegenheit ihr Vertrauen zu gewähren. Ich kann versichern, so führte er aus, daß kein Mitglied des Kabinetts irgendwelche Schwäche oder den Wunsch bekundet hat, der Sache auszuweichen.

---

zu kommen. Mit Klems geht zweifellos einer der interessantesten Abenteurergestalten der neueren Zeitgeschichte hinüber. Es wäre wert, sein Leben einmal von starker Dichterhand gepackt geschildert zu verfolgen. Die menschliche Phantasie kann sich kaum ein seltsameres und an eigenartigen Begebenheiten reicheres Leben aus sich selbst heraus gestalten, wie der Düsseldorfer Weinhändlerssohn Hermann Klems in seinen kaum vierzig Jahren seiner Wanderungen auf diesem Erdball in ganz realer Wirklichkeit durchlaufen hat.



Hermann Klems, der deutsche Artilleriechef Abd el Krims, wurde vom französischen Kriegsgericht in Meknes (Marokko) zum Tode verurteilt.

Schlechte Geschäfte.



La France: Ich möchte blos wissen, wie oft ich dich noch 'raus-werfen soll!

Zur Regelung der deutsch-englischen Vorkriegsschulden.

London, 23. Februar. Im Unterhaus fragte Runciman den Präsidenten des Handelsamtes, ob es den britischen Kaufleuten auf Grund des Versailler Vertrages möglich sei, in Deutschland den Wert solcher nach Deutschland vor dem Ausbruch des Krieges ausgeführter Güter ersetzt zu erhalten, die von der deutschen Regierung für militärische Zwecke beschlagnahmt wurden; ferner ob Schritte bezw. welche unternommen worden sind, um diesen britischen Exporteuren das Recht zu sichern, Bezahlung für solche Güter zu erhalten, die auf Grund von Freibord-Kontrakten durch das englisch-deutsche Clearinghouse verkauft worden sind. Chadwick sagte in seiner Antwort, wenn die Güter Eigentum der britischen Kaufleute waren und auf deutschem Gebiet beschlagnahmt wurden, so wären letztere berechtigt gewesen, auf Grund des Artikels 297 des Versailler Vertrages durch das Ausgleichsamt Ansprüche gegen die deutsche Regierung geltend zu machen. Wenn das Eigentum auf den deutschen Warenempfänger übergegangen sei, so seien die britischen Kaufleute berechtigt gewesen, beim Ausgleichsamt auf Grund des Artikels 296 den Kaufpreis einzufordern, vorausgesetzt, daß die beiden in Betracht kommenden Parteien am Tage der Ratifizierung des Vertrages auf britischem bezw. deutschem Gebiet ansässig waren. Die für die Einbringung der Ersatzansprüche vorgesehenen Fristen seien indessen bereits abgelaufen.

Ferngespräch Deutschland — Amerika.

Vorzügliche Verständigung.

Vor einigen Tagen sprach eine Beamtin des Frankfurter Fernsprechamtes in zwei aufeinanderfolgenden Nächten telephonisch mit den Beamten des New Yorker Fernsprechamtes. Diese Verbindung — die erste einer deutschen Stadt mit Amerika — wurde über das Telephonkabel Frankfurt—London geleitet und dort von dem englischen Amerikasender übertragen. Die Verständigung war vorzüglich.

Mit fast unheimlichen Riesenschritten schreitet die Technik jetzt voran. Es ist heute gerade ein halbes Jahr her, daß der regelmäßige Telephonverkehr zwischen London einerseits und den deutschen Städten Berlin, Köln, Bremen, Düsseldorf und Frankfurt als Wunder der Fernsprechtechnik angestaunt wurde. Und die Sensation des drahtlosen Fernspechverkehrs zwischen London und New York zählt gar erst nach Wochen. Und schon kommt die Nachricht aus Frankfurt und London, daß es vollkommen gelückt ist, die Vierdrahtschaltungen zwischen den deutschen Plätzen und London an den drahtlosen Ueberseesprechverkehr nach den U. S. A. anzuschließen.

Nicht nur der Laie staunt bei dieser unerhörten Nachricht, auch für unsere amtlichen Stellen waren die beiden ausgezeichnet gelungenen Gespräche zwischen der Dame vom Amt und ihrem New Yorker Kollegen

eine vollkommene Ueberraschung,

wenn auch unsere amtlichen Fernsprechtechniker behaupten, daß diese Versuchsverbindungen technisch nichts Neues seien. Das Ueberraschende war nur die englisch-amerikanische Initiative der raschen Verwirklichung eines solchen Versuchs. Der drahtlose Sprechverkehr zwischen London und New York ist schon etliche Zeit im Gange, d. h. in der Praxis wird seitens der Oeffentlichkeit nicht viel Gebrauch davon gemacht. 300 M. (15 Pfund) für drei Minuten und 100 M. für jede weitere Minute sind Gebühren, die kein Wirtschaftszweig tragen kann, zumal die

Gespräche zwischen einem schlafenden und einem wachenden Erdteil

geführt werden. Die Gesprächsgebühr von Frankfurt, Berlin, Köln, Hamburg, Bremen, Düsseldorf nach London ist mit zirka 10 Mark im Verhältnis so minimal, daß sie gegenstandslos wird. Man kann es nachempfinden, wenn die Frankfurter Postbeamtin, die als geborene Londonerin fließend Englisch spricht, es kaum glauben konnte, daß sie zweimal mit einem New Yorker Kollegen sich mündlich unterhalten hat; aber das Londoner Fernsprechpersonal, das diese weltbewegende erste Unterhaltung zwischen Deutschland und Amerika mit anhörte, bestätigt die ausgezeichnete Verständigung.

*

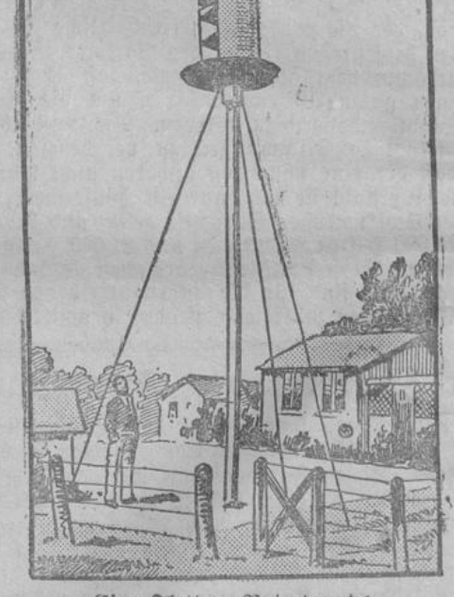
Kein Telephonverkehr Deutschland-Amerika.

Zu dem geglückten Versuch von privater Seite, die erste telephonische Verbindung Frankfurt a. M.-New York über das Telephonkabel Frankfurt-London und den englischen Amerikasender herzustellen, erfährt eine Korrespondenz, daß die Reichspost zwar von der technischen Durchführbarkeit solcher Gespräche überzeugt ist, aber ihre allgemeine Einführung infolge der riesigen Kosten für untunlich hielt, insbesondere da die Kabelleitungen noch mit besonderen Dämpfungseinrichtungen versehen werden müßten. Bei einer Fühlungnahme mit maßgebenden Interessentenkreisen ist ferner festgestellt worden, daß die Errichtung einer eigenen Großstation für den direkten Telephonverkehr mit Amerika zurzeit nicht in Frage kommt, da ein derartiger Sender auch nicht entfernt voll beschäftigt werden könnte.

Die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.

Die Hirtsiefer-Verordnung bleibt bestehen.

Das preußische Staatsministerium beschäftigte sich mit der Verordnung des preußischen Wohlfahrtsministers über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft in bezug auf die gewerblichen Räume. und kam zu dem Beschluß, daß es aus den vom Wohlfahrtsminister angeführten Rechtsgründen nicht angängig sei, die Inkraftsetzung der Verordnung entsprechend dem Beschluß des Landtags hinauszuschieben. Auf die Reichsregierung soll aber, wie das Nachrichtenbüro weiter hört, dahin eingewirkt werden, bei Aenderung des Mieterschutzgesetzes die obligatorischen Zwangsstellen zum Schutze der Mieter einzuarbeiten. Außerdem wurde der Justizminister beauftragt, die Staatsanwälte anzuweisen, allen Fällen von Mietwucher bei der Neufestsetzung der Ladenmiete ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden.



Eine Flettner-Rotorpumpe,
die in einer Berliner Laubenkolonie aufgestellt ist und täglich 50 000 Liter Wasser fünf Meter hoch befördert.

Der Autoschreck auf dem Lande.

Der Aberglaube, der einst die Menschen beherrschte, ist langsam am Aussterben. In unserem aufgeklärten Zeitalter glaubt man kaum noch an Gespenster. Aber die uns Menschen einmal angeborene Furcht läßt auch heute noch in der Phantasie manches als Tatsache erscheinen, was bei näherer Betrachtung leicht eine natürliche Erklärung findet. Waren es früher feurige Drachen, die die Menschen entführten, so sind es heute die zur Nachtzeit wie Gespenster über die Landstraße jagenden Autos, die Furcht und Schrecken verbreiten. In vielen Dörfern bringt man ihnen das größte Mißtrauen entgegen, denn zu oft wurde schon von Menschenjägern gesprochen, die im Kraftwagen Mädchen und Burschen entführten. Es sollen deshalb hier einige in letzter Zeit vorgekommene Fälle näher untersucht werden. So lesen wir in einer Zeitung:

„In Röhrenfurth (Kreis Melsungen) hält ein Auto. Anscheinend hat es eine Panne erlitten. Ein junger Mann aus dem Dorfe leistet bei der Reparatur tatkräftige Hilfe. Ist es Dank oder Absicht? Der Bursche erhält vom Chauffeur eine Zigarette. Nach einigen Zügen wird dem Jüngling schwarz vor den Augen. Zum Glück finden sich noch einige andere Dorfbewohner bei dem Auto ein; sie bringen den Bewußtlosen nach Hause. Es steht fest, daß die Zigarette vergiftet ist und der Chauffeur ein Werber für die Fremdenlegion war."

Die Nachforschungen ergaben: Das Auto stammte aus dem Kreise, der Fahrer war als harmlos bekannt, das Unwohlsein erzeugte die mit den öligen Fingern berührte Zigarette.

Aus Hann.-Münden eine andere Meldung:

„Zwei junge Mädchen werden von einem Auto mit abgeblendeten Lichtern in einem Feldweg verfolgt. Sie fliehen und melden den Vorfall sofort dem Landjäger. Es gelingt, das Auto festzustellen. Bei der Durchsuchung findet man im Wagen ein weiteres junges Mädchen, unter Decken versteckt.

Die Vernehmung des Chauffeurs ergab: Die im Auto gefundene weibliche Person war eine Bekannte, mit der er ein Stelldichein hatte. Er war absichtlich in den Feldweg gefahren, um ungestört ein Plauderstündchen mit seiner Geliebten zu verbringen!

Ein dritter Fall aus dem Edertal:

„Eine Frau geht aus einem alleinstehenden Hause abends ins Dorf. Sie wird von einem Auto überholt. Dieses stoppt, löscht die Scheinwerfer und das Licht über der Nummer. Zu gleicher Zeit entsteigt ein Mann dem Wagen und frägt die Frau nach der Straße nach Kassel. Die Geängstigte gibt die gewünschte Antwort. Zu ihrem Schrecken stellt sie fest, daß der Fremde hinter ihr hergeht. Die Frau beschleunigt ihre Schritte, und da sie in den Lichtkreis des Dorfes kommt, läßt der Mann von ihr und steigt ins Auto."

Die Geschichte war ebenso harmlos wie die andern: Die Insassen des Autos waren des Wegs nicht kundig und der ausgestiegene Mann vertrat sich einen Augenblick die von langer Fahrt steifen Glieder.

So könnten hier noch mehr Fälle geschildert werden. Die Furcht wittert überall Gefahren und die Angst wird auch in Zukunft nicht zu verscheuchen sein. Aufklärung kann deshalb der ländlichen Bevölkerung nichts schaden. Vielleicht wird ihr Verhalten den oft geplagten Autofahrern gegenüber dann etwas freundlicher. Wir wollen aber trotzdem nicht zur Sorglosigkeit mahnen. Vorsicht ist Fremden gegenüber immer angebracht.